Eva Kroth

Bedingungslose Liebe?

Ich sitze an meinem Tisch und schreibe. Ich öffne meine astralen Augen. Ich bin in der astralen Welt. Überall schimmert golden rosafarbenes Licht. Mein Herz und mein Bewusstsein öffnen sich für alles um mich herum und leuchten.

Und alles leuchtet mich an. Die Erde, auf der ich stehe, leuchtet und lässt einen Strom aus Liebe in mich fließen. Jede Faser meines Körpers und meiner Seele ist erfüllt mit Liebe und Dankbarkeit. Das gleiche Gefühl strömt aus der Erde in alles um mich herum. Ich fühle bedingungslose Liebe zu allem, in allem.

Das ist die Liebe, die wir auf der Astralebene empfinden. Diese Liebe gehört in die Astralebene. Es ist nicht die Liebe, die wir auf der Erde kennen. Es ist die Liebe unserer spirituellen Existenz, nach der wir uns im physischen Leben sehnen.

Auf der Erde sind wir den Gesetzen der Materie unterworfen. In unserem irdischen Leben haben wir ein

individuelles Ich, in dessen Begrenzungen wir Erfahrungen machen wollen.

Diese Erfahrungen sind eingebunden in viele Vorleben vieler Zeiten. Sie sind auch eingebunden in die Leben und Vorleben vieler Menschen und von allem, was um uns existiert.

Wir haben Fähigkeiten und Schwächen. Die Zeit, in der wir leben, fordert Gutes und Schweres von uns. Unser Körper will essen und trinken.

Ich gehe jetzt in meinen astralen Garten. Von allem, was ich wahrnehme, geht ein Gefühl der Liebe aus. Diese Liebe umfasst mich, ist in mir und Teil meiner Existenz. Nichts ist getrennt von einander. Alles, was ich wahrnehme, ist Teil von mir und ich bin Teil von allem.

Es ist überwältigend. Von jedem Baum, jeder Pflanze, von Tieren, Menschen, die ich wahrnehme, aber auch von jedem Stein strömt das Gefühl aus, Teil des anderen zu sein. Jeder und alles bedingt einander und existiert, weil auch das Andere existiert.

Wir dienen einander. Wir, das ist die Gemeinschaft Erde mit allem, was existiert auf allen Ebenen. Durch die Erfahrungen unzähliger Inkarnationen haben wir einander gedient und im Laufe der Zeit die Erde mit allen ihren Ebenen geschaffen. Jeder und alles hat der Gesamtheit gedient. Jeder und alles übernimmt eine

Aufgabe. Wir sind nicht getrennt von einander, sondern als Individuen gleichzeitig im Dienst und Teil der Gemeinschaft unseres Heimatplaneten Erde.

Ich erinnere mich an Begegnungen mit Tierwesen. Immer wieder in meinem Leben suchte ich die Begegnung mit Tieren auf der Astralebene, um zu verstehen, warum wir Tieren auf der Erde so viel Leid antun. In diesen Begegnungen strömte aus den Tieren eine solche Liebe zu mir, dass ich jedes Mal von Tränen der Scham überwältigt wurde.

Auf der Astralebene wissen die Tiere, was sie auf der physischen Erde erwartet. Sie sind bereit, sich für uns zu opfern, aus bedingungsloser Liebe. Sie dienen uns und sind mit den Erfahrungen der Grausamkeit einverstanden, die wir als Menschen ihnen und anderen bereiten. Sie wissen um unsere Trennung aus der Einheit, in der wir Teil von ihnen sind. Die Tiere wissen, dass wir dem Schmerz, den wir ihnen antun, wieder begegnen werden.

Wenn uns bewusst wird, dass die Tiere ein Teil von uns sind, fühlen wir den Schmerz, den wir ihnen zugefügt haben, an uns selbst. Wir erkennen nach unserem physischen Tod alle Erfahrungen von Schmerz oder Freude, die wir anderen zugefügt haben, an uns selbst.

Jetzt richtet sich mein Bewusstsein in dunkle astrale

Gebiete. In vielen Abstufungen von Grau bis Dunkel und undurchdringlicher Schwärze herrscht das Vergessen unserer spirituellen Existenz. Auf dem Weg in die Materie ist das Gefühl des Einsseins in Vergessenheit geraten. Es ist das Vergessen des geistigen Ursprungs von allem.

Je dunkler diese Gebiete sind, desto mehr erinnern sie mich an die bedrohliche Vorstellung der Höllen. Hier herrschen Angst, Hass, Negativität und Schmerz. Und die Sehnsucht nach der Liebe, die in allem existiert. Denn das Vergessen unserer spirituellen Existenz ist ein Teil unser Erfahrung in der linearen Zeit. Es ist eingebunden in das unendliche Gespinst aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

In den dunklen Gebieten der astralen Welten gibt es das Böse, Täter und Opfer. Das ist möglich, weil auch das Bewusstsein des Gespinstes von Zeit und Raum hier verloren gegangen ist. Hier habe ich verzweifelte Tier- und Menschenseelen getroffen, die erst dann aus ihrem Schmerz herausfanden, den sie auf der Erde erlebt hatten, als sie mit Hilfe von Licht ihr Bewusstsein wieder öffnen konnten.

Ich erinnere mich an eine Gruppe von Laborratten, die in astraler Dunkelheit umherirrten und denen ich zeigen konnte, dass Licht auf sie wartet. Oder an Tiere, die ihren physischen Körper verlassen hatten, aber

weiter mit ihrem Emotionalkörper in ihren Käfigen lagen, wie betäubt von Elend.

Seelischer oder körperlicher Schmerz kann so schrecklich sein, dass Lebewesen auch nach dem physischen Tod in ihrem Leid gefangen bleiben. Sie sind dann innerlich so verdunkelt, dass sie nicht ohne Hilfe aus ihrem Schmerz finden. So wie auf der physischen Erde viele Menschen (auch Tiere) anderen helfen, so gibt es nach dem Tod in den dunklen astralen Gebieten viele Wesen, die Opfern und Tätern helfen, sich wieder an ihre spirituelle Existenz zu erinnern. Dann können sie heilen und in das Licht ihrer spirituellen Heimat zurück finden.

Es ist Teil des Gespinstes von Zeit und Raum, Täter und Opfer zu sein und mit diesen Erfahrungen sich und anderen in verschiedenen Rollen zu dienen. Durch Trennung unseres Bewusstseins aus der astralen Einheit sind wir fähig, Täter zu sein.

Auf der physischen Ebene fühlen wir uns von der bedingungslosen Liebe, dem Gefühl des Einsseins, getrennt. Das macht uns fähig, Täter zu sein, Erfahrungen zu machen oder anderen zuzufügen.

Die Erfahrungen aus vielen Vorleben auf der physischen Erde haben in uns Spuren hinterlassen. Sie sind in unseren Körpern und Seelen gespeichert. Wir tragen in uns die positiven und negativen Erfahrungen

aus allen Vorleben seit Geburt der physischen Erde.

Wir sind spirituelle Wesen. Als solche sind wir durchdrungen von einer allumfassenden, bedingungslosen Liebe als Teil der Erde und von allem was existiert. Als Menschen auf der Erde herrscht in uns die Sehnsucht nach diesem Gefühl, in dem wir nicht getrennte, nicht mehr einsame Wesen sind.

Wir sind irdische, aus der Einheit getrennte Individuen mit unendlich vielen guten und negativen Erfahrungen. Wir leben in einer linearen Zeit, getrennt von anderen Zeiten und Räumen.

Auf der physischen Erde haben wir Gesetze und Vorstellungen von Gut und Böse. Es gehört in das irdische Leben von vielen Menschen und Gesellschaften, das Böse zu bekämpfen und das Gute anzustreben. Die Grenzen zwischen beidem sind je nach Kultur, Glauben oder Gesellschaft verschieden und werden immer wieder verändert. Auch die Vorstellung, was gut und was böse ist, verändert sich immer wieder.

So zu tun, als ob wir zu der allumfassenden, bedingungslosen Liebe auf der Erde fähig wären, verkennt die Kraft und Macht unseres irdischen Lebens mit seinem Schicksal. Es verkennt die Kraft, wie sehr wir im Leben in unsere Aufgaben eingebunden sind und diese erfüllen müssen und wollen. Wir bleiben eingebunden

in das Schicksal anderer Menschen, von Tieren, Pflanzen und allem was uns umgibt.

Aber wir können uns immer mehr für unsere spirituelle Existenz öffnen und uns so bewusst werden, dass wir alle einander dienen. Das Dienen hat viele Gesichter. So einfach, wie es oft dargestellt wird, ist es sicher nicht. Toleranz ist eine Möglichkeit, eine andere ist, zum Beispiel, bei der Verurteilung von Tätern deren negative Kindheitserfahrungen einzubeziehen. Aber eine Strafe kann auch Ausdruck von Liebe sein.

Öffnen wir uns für spirituelle Ebenen, geben wir der umfassenden Liebe in uns mehr Raum. Wir öffnen uns für unsere spirituelle Existenz. Das weitet das Herz. Trotzdem müssen wir uns auf der physischen Erde mit vielen Problemen herumschlagen, und das fordert manchmal, für oder gegen etwas zu kämpfen.

Leben in der Materie heißt, getrennt zu sein in einem Körper. Das macht manchmal Angst. Diese Angst verbindet uns auch mit den dunklen astralen Gebieten. Also wohnt in uns auch die Negativität, in vielen Formen. Die Negativität zu verneinen heißt nicht, dass wir dann automatisch gute Menschen sind. Wir leben in der Bewegung zwischen Gut und Böse, zwischen Licht und Dunkel, zwischen Bewusst und Unbewusst.

Das Gefühl der bedingungslosen Liebe kommt aus

der Erinnerung an unsere spirituelle Existenz, für die wir uns immer mehr öffnen können. In der materiellen Welt herrschen die Polarität von Gut und Böse und die Bewegung dazwischen.

Das ist unser Leben. Solange wir in der Polarität auf der physischen Erde leben, bleibt die bedingungslose Liebe ein Teil in uns. Er kann wachsen wie die Sehnsucht danach. Auch wenn wir Momente des bedingungslosen Glücks und des Einsseins in unserem Leben empfinden können, bleibt der Zustand der bedingungslosen Liebe eine Sehnsucht.